

Hunde im Altersheim
Pfarrer Mike Gray bringt seine Hunde mit, wenn er die Bewohner eines Altersheims besucht. REGION 6

Schweigen im Vatikan
Der ehemalige Papst macht bei der Aufarbeitung der Missbrauchsfälle keine gute Figur. HINTERGRUND 3



Illustration: Christina Baeriswyl

Klima in der Krise
Vor 50 Jahren schlug der Club of Rome Alarm und setzte Grenzen des Wachstums. SCHWERPUNKT 4-5

Kirchgemeinden
Infos aus Ihrer Kirchgemeinde enthält der zweite Bund oder die separate Gemeindebeilage. BEILAGE

reformiert.

Die evangelisch-reformierte Zeitung

Kirchenbote
Kanton Zürich

Nr. 4/Februar 2022
www.reformiert.info

Post CH AG

Angst ist die Wurzel der Repression

Sport Die Olympischen Spiele von Peking stehen im Schatten der Menschenrechtsverletzungen in China. Zwei Theologen und Kenner des Landes bewerten den Einparteiensstaat ganz unterschiedlich.

Xi Jinping muss an den Olympischen Spielen, die am 4. Februar in Peking eröffnet wurden, ohne die ganz grosse Inszenierung auskommen. Die USA und mit ihnen viele europäische Staaten lassen die oberste Garde der Diplomatie zu Hause. Das schmerzt Xi Jinping, sagt China-Kenner Tobias Brandner. Denn das Selbstbild der kommunistischen Funktionäre sei «beinahe biblisch»: «Wie die Israeliten in den Psalmen davon singen, dass die Welt nach Zion ströme, wollen sie dem heimischen Publikum die Botschaft senden, dass Staatschefs aus aller Welt nach China kommen.»

Im chinesischen Kontext bedeutet ein Besuch immer eine Respektbezeugung. Dass China wegen der Menschenrechtsverletzungen diese Wertschätzung vorenthalten wird, findet der Theologieprofessor richtig, der in Hongkong an der Universität lehrt. Für Mission 21 arbeitet er zudem als Gefängnisseelsorger und bekommt «hautnah mit, welche Opfer dieser repressive Staat fordert».

Kampf gegen den Hunger

Ein anderes Bild zeichnet Christoph Stückelberger. Reformierter Pfarrer ist auch er, und auch er unterrichtet in China. Politische Freiheiten seien zwar eingeschränkt, doch achte China die «elementaren Rechte auf Nahrung, Arbeit und Bildung» vorbildlich, sagt der Ethiker, der in Peking an der Minzu-Universität für Minderheiten lehrt. Es nütze den Menschen nichts, wenn sie hungrig schlafen gehen müssten, aber dafür abstimmen dürften. «Chinas Kampf gegen den Hunger ist ein Erfolg, der Anerkennung verdient.»

Brandner wiederum warnt davor, die Menschenrechtsdebatte und die «eindrücklichen Leistungen» Chinas im Ernährungsbereich zu verknüpfen. «Wer das tut, tappt in die Falle,

die ihm die chinesische Regierung stellt.» Um den Hunger zu besiegen, müsse ein Staat niemanden inhaftieren oder gar töten. Stückelberger weist darauf hin, dass die Zentralregierung die Anbauschlachten «nicht zuletzt dank weitreichender Kompetenzen rasch umsetzen konnte».

Einig sind sich beide Experten, dass die Repression zugenommen hat, seit Xi Jinping vor zehn Jahren an die Macht kam. «Sein harter Kurs zeugt von einer tiefen Verunsicherung», sagt Brandner. Die Proteste in Hongkong, wie auch alle Demokratiebewegungen weltweit, tue die Parteiführung als grosse Verschwörung ab, die von den USA orchestriert sei, um China zu schaden.

Zerstörung der Kirchen

Die Härte spüren auch die Christen. Zwar betont Stückelberger, dass sie Gottesdienste feiern und den kirchlichen Sozialdienst ausbauen könnten. Doch wenn er an einem Gottesdienst teilnimmt, wird er nicht wie früher spontan nach vorn gebeten, um ein Gebet zu sprechen. Stattdessen zeigen die chinesischen Pfarrer auf die Kameras in der Kirche und bitten den Gast, sitzen zu bleiben.

Brandner erzählt, wie auch offiziell anerkannte Kirchen «extrem drangsaliert» werden. So liess die Regierung Kirchen zerstören, weil beim Bau gegen Vorschriften verstossen worden sein soll. Das sei ein Muster: «Die Regeldichte ist in China enorm, so findet der Staat immer einen Grund, um einzuschreiten.»

Trotz Bedenken stellt Brandner den Austragungsort nicht grundsätzlich infrage. «Das Olympische Komitee muss froh sein, überhaupt Länder zu finden, die den Gigantismus der Spiele noch mitmachen.» Und China sei eine Sportnation.

Von offener Kritik rät Brandner den Sportlern ab. Das Olympische Komitee sei zu schwach, um ihre Sicherheit zu garantieren. «Subtile Zeichen des Protests» seien aber angebracht, China wisse sie zu lesen, sagt der Pfarrer. Gegen leise Kritik hat auch Stückelberger nichts, doch gelte es, im gleichen Atemzug chinesische Errungenschaften zu würdigen. «Lob relativiert Kritik nicht, es balanciert sie aus.» Felix Reich



Die Macht der Bilder: China will sich an den Olympischen Spiele als globale Führungsmacht inszenieren. Foto: Reuters

Kommentar

Die politische Neutralität ist eine Farce

Zum zweiten Mal in 14 Jahren finden Olympische Spiele in China statt. Auch vor den Sommerspielen 2008 gab es Kritik: wegen der Menschenrechte und des Baus von Stadien, für die unzählige Häuser platt gewalzt wurden. Doch die Winterspiele 2022, die allein auf Kunstschnee ausgetragen werden, haben eine andere Dimension. Athletinnen und Athleten müssen

Chinas rigide Corona-Politik und Datenspionage fürchten, dürfen sich keinesfalls politisch äussern. Noch schwerer wiegt die Brutalität gegen Dissidenten in Hongkong oder gegen Uiguren. China ist ein anderes Land als 2008.

Der notorische Kuschen

Ein diplomatischer Boykott ist das Mindeste, was die Politik tun kann, wenn der Sport versagt. Der Präsident des Internationalen Olympischen Komitees (IOC), Thomas Bach, gilt als notorischer Kuschen, wenn es um Kritik an Austragungsländern geht. Von ihm können Sportler keinen Schutz erwarten. Die angebliche politische Neutralität des IOC ist längst eine

Farce. Lassen sich die Bilder gut verkaufen, sind politische Zeichen erwünscht: etwa, wenn ein Team aus Süd- und Nordkoreanern antritt wie 2018 in Pyeongchang. Das IOC muss zugeben, dass sich Politik und Sport nicht trennen lassen. Und Grundsatzfragen rund um die Vergabe der Spiele klären. Peking 2022 ist bald vorbei, die Probleme bleiben. Im November trägt die Fifa ihre Fussball-WM in Katar aus.



Ausführliche Interviews mit Tobias Brandner und Christoph Stückelberger.

reformiert.info/chinakontroverse



Cornelia Krause
«reformiert.»-Redaktorin in Zürich

Rekurs blieb in der internen Post stecken

Basishilfe Mit der Basishilfe wollte der Zürcher Stadtrat Menschen unterstützen, die aus Angst um den Aufenthaltsstatus keine Sozialhilfe beziehen. Doch der Bezirksrat piff ihn zurück und hiess einen Rekurs gut. Der Stadtrat kündigte ebenfalls eine Einsprache an und wollte wenn nötig den Weg durch alle Instanzen zu gehen. Weil die Rekurschrift in der internen Post stecken blieb, ist der Stadtrat nun bereits vor der ersten Etappe gescheitert. Die Rekursfrist ist abgelaufen, der Entscheid des Bezirksrats rechtskräftig. Die Kirchgemeinde Zürich hatte die Kosten für die Basishilfe vorübergehend übernommen. fmr

Der Traum von einem Zürcher Kirchentag

Postulat Ein Kirchentag soll in der Stadt Zürich die «Gemeinschaft feiern und die Lebendigkeit» der Kirche zeigen. Das fordert ein Postulat, welches das Kirchenparlament an die Kirchenpflege überwiesen hat. Nimmt die Idee alle Hürden, könnte der Zürcher Kirchentag im Sommer 2023 gefeiert werden. Auch der Verein «Aktion Kirche Zürioberland» plant für 2023 eine Fortsetzung. Bereits 2018 fand im Oberland ein grosser Kirchentag statt. fmr

Universität zeichnet Judith Wipfler aus

Theologie Die Journalistin Judith Wipfler wurde mit dem Ehrentitel der Theologischen Fakultät der Universität Bern ausgezeichnet. Die 47-jährige Theologin leitet die Fachredaktion Religion von Radio SRF. Sie trage dazu bei, dass «Religion, Kirche und Bibel im säkularen Journalismus nicht vergessen gehen». Ihr Engagement für die Wissensvermittlung hat die Universität Bern nun honoriert. fmr

Porträt: reformiert.info/judithwipfler

Christian Meier folgt auf Willi Honegger

Synode Die Evangelisch-kirchliche Fraktion hat ihre Fraktionsspitze neu besetzt. Nach 15 Jahren gibt der Pfarrer Willi Honegger sein Amt ab, als Nachfolger hat die Fraktion Christian Meier (46) gewählt. Der Pfarrer in der Kirchgemeinde Gossau ist seit 2019 Mitglied der Synode, des Parlaments der reformierten Kirche des Kantons Zürich. fmr

Auch das noch

In zwölf Jahren vom Leaken zum Boostern

Sprache Eine Jury um den Berliner Sprachwissenschaftler Anatol Stefanowitsch kürt den Anglizismus des Jahres. In den Worten spiegelt sich immer auch ein Stück Zeitgeschichte. So erstaunt es nicht, dass die letzten Sieger Kinder der Pandemie sind: Auf «Lockdown» folgt «boostern». Wahrscheinlich sei das neue Verb «eine deutsche Eigenkreation», schreibt die Jury. Der erste Begriff, den sie vor zwölf Jahren als «Bereicherung für den deutschen Wortschatz» gewürdigt hatte, war übrigens auch ein Verb: leaken. fmr

Eine Lektion Geschichte voller Poesie

Film In ihrem erkenntnisreichen und bildstarken Dokumentarfilm nimmt Hildegard Keller ihr Publikum mit auf eine Zeitreise ins Mittelalter und in die Weite der Geschichte und des Lebens.



Elijah Tarantul blickt in die auf ihm ruhende Kamera, erzählt von den Verwerfungen der Geschichte. Seine Vorfahren waren einst vor Pogromen in die Ukraine geflüchtet. Dort wuchs der Historiker und Rabbiner in der Sowjetzeit auf, jüdisches Leben war nur im Verborgenen möglich. Neben seinem hebräischen trug er einen russischen Namen, der auch im Pass stand.

Inzwischen lebt Tarantul in der Schweiz. Seine Biografie ist nur eine kurze Sequenz im Dokumentarfilm «Brunngasse 8» von Hildegard Keller. Und doch eine Schlüsselstelle. Die auf das Mittelalter spezialisierte Literaturwissenschaftlerin beleuchtet die individuellen Schichten im Gebirge, das die Weltgeschichte geformt hat.

«Im Kräftespiel der Zeit interessiert mich das, was über historisches Detailwissen hinausgeht», sagt Keller auf einem Spaziergang am Ufer des Zürichsees. Sie suche «die Weite». Der Film geht den Weg von der

«Mich interessiert im Film das, was über historisches Detailwissen hinausgeht.»

Hildegard Keller
Regisseurin und Mediävistin

Limmat bis ans Meer. Im Zentrum steht dennoch ein Haus in Zürich. An der Brunngasse wurden 1996 Wandmalereien entdeckt, die an die Manessische Liederhandschrift erinnern. Die hebräischen Zeichen wurden später hinzugefügt, vermutete Stadtarchäologin Dölf Wild. Und merkte bald, dass er falsch lag. Schon im 14. Jahrhundert hatte eine jüdische Familie die prächtigen Malereien in Auftrag gegeben.

Die Forscherinnen und Forscher, die Keller im Film zu Wort kommen lässt, ergänzen ihr Wissen mit Spekulation. Damit verleihen sie dem Bild des jüdischen Lebens im mittelalterlichen Zürich Farbe.

Konturen erhält insbesondere Frau Minne. Ihr Name wird 1320 erstmals urkundlich erwähnt. Eine jüdische Patrizierin, eingebunden

ins bürgerliche Stadtleben. Rund hundert Jüdinnen und Juden lebten in Zürich, bis sie in der von der Pest heimgesuchten Stadt den Verschwörungstheorien zum Opfer fielen. Sie wurden ermordet oder vertrieben. «Kann der Schuldner nicht zahlen, tötet er den Gläubiger», denkt sich die Maus, die als reflektierende Figur durch den Film führt.

Die jüdische Gemeinde war nach dem Pogrom vom 23. Februar 1349 ausgelöscht. Bürgermeister war damals Rudolf Brun. Die Debatte, ob die nach ihm benannte Brücke bei der Urania angesichts des Verbrechens noch so heissen kann, nimmt der Film kurz auf. Sie hat neue Brisanz: Das Postulat für eine Umbenennung liegt beim Gemeinderat.

An der Wurzel des Lebens

Zum Namensstreit sagt Keller, als sie über die Brücke spaziert: Klar, eine Frau-Minne-Brücke würde sie freuen. Doch Geschichte lasse sich nicht tilgen. Sie entwirft eine kleine Utopie: «Eigentlich müssten Strassen von Zeit zu Zeit ihre Namen wechseln können, um die Dynamik der Geschichte abzubilden.»

Der Film spürt dieser Bewegung nach. Geschichte prägt sich in Biografien ein. Die Biologin und Dichterin Silvana Lattmann, die an der Brunngasse wohnte und die Freilegung der Bilder förderte, schreibt gegen den Krieg und für die Liebe. Der Literaturwissenschaftler Raoul Schrott sitzt in einem Estrich in der Toscana und erklärt, wie Kulturen sich vermischen und bereichern, Motive wandern und sich wandeln.

Die Geschichte über Buddha wird woanders als Jesus-Legende weiter erzählt. Die Maus, die an der Wurzel des Lebens knabbert, kommt aus Indien. Geschichte wird geschrieben, indem die Zeit vergeht. Deshalb ist die Vergänglichkeit der Erzählfaden, aus dem dieser kluge, poetische Film gewoben ist. Felix Reich

www.brunngasse8.com

Mit Arendt im Tessin

Die Arbeit am Film unterbrach Hildegard Keller, um ihren ersten Roman zu schreiben. Ihre Hauptfigur ist die Philosophin Hannah Arendt. Keller nimmt die Lesenden mit auf eine Lebensreise, die oft auch in die Schweiz führte.

Hildegard E. Keller: «Hannah Arendt und die Freundschaft mit der Welt». Eichborn-Verlag, 2021, 576 Seiten



Die Maus sinniert am Meer, Silvana Lattmann erzählt in Zürich. Filmstills: zvg

Damit die Fusion nicht an Schulden scheitert

Finanzen Die Landeskirche unterstützt Kirchgemeinden, die fusionieren wollen. Pfungen und Dättlikon nehmen deshalb einen neuen Anlauf.

Die reformierten Kirchgemeinden Pfungen und Dättlikon wollen sich per 1. Januar 2023 zusammenschliessen. Es ist der zweite Anlauf, nachdem ein erster Versuch Anfang 2017 scheiterte. Stolperstein waren damals die Finanzen. Das bessergestellte Pfungen hätte eine Hypothekenschuld von Dättlikon in Höhe von 500 000 Franken übernehmen sollen. Doch das hätte sich Pfungen nicht leisten können.

Die Kirchgemeinden waren davon ausgegangen, dass die Landeskirche Entschuldungsbeiträge zahlen würde. Doch ein Antrag des

Kirchenrates, mehrere Gemeinden mit einem Betrag in Höhe von total 3,3 Millionen Franken zu entschulden, fiel an der Synode 2017 durch. Die Gegner argumentierten, dass diejenigen Gemeinden, die vor der Fusion noch investiert, also etwa ihre Gebäude renoviert hatten, nicht belohnt werden sollten.

Die Synode lenkt ein Mittlerweile hat sich die Lage geändert. Während der Revision der Finanzverordnung stimmte die Mehrheit der Synodalen einem Passus zu Entschuldungsbeiträgen zu. Aller-

dings koppelten sie die Beiträge an die Möglichkeit, das Geld während der nächsten zehn Jahre zurückfordern zu können für den Fall, dass sich die finanzielle Situation der Gemeinde verbessert. «Das ist bisher aber noch nicht vorgekommen», sagt Katharina Kull-Benz, Finanzvorsteherin des Kirchenrats.

Neben Dättlikon haben acht weitere Gemeinden derzeit Anrecht auf Entschuldungsbeiträge, vier davon haben sie schon beantragt: die Kirchgemeinde Lufingen, welche mit Embrach-Oberembrach fusioniert hat,

«Es kam noch nie vor, dass wir das Geld zurückfordern mussten.»

Katharina Kull-Benz
Finanzvorsteherin des Kirchenrats

Maschwanden und Rifferswil, die in der Kirchgemeinde Knonauer Amt aufgegangen sind, und Stadel, das sich mit der Gemeinde Bachs zusammengeschlossen hat.

Kirchgemeinden erhalten die Beiträge, wenn sie höchstens 3000 Mitglieder haben und der Steuerfuss in den Jahren 2015 bis 2017 mindestens 14 Prozent betrug.

In Pfungen ist Kirchenpflegepräsident Peter Weskamp überzeugt, dass die Fusion für beide Gemeinden Vorteile bringt: Die Zusammenarbeit sei heute schon sehr gut. «Der rechtliche Grundlagengeben und den administrativen Aufwand senken.» Und Präsidentin Tanja Klingler in Dättlikon erklärt: «Es gibt rund um den Zusammenschluss bisher weder Fragen noch Probleme.»

Nun müssen die Stimmbürger am 13. Februar an der Urne den Zusammenschlussvertrag absegnen. 2016 hatten sie der Fusion bereits deutlich zugestimmt. Nadja Ehrbar



Vertuscht, verharmlost und gelogen? Schwere Vorwürfe gegen Joseph Ratzinger, hier (2006) noch im höchsten Amt der katholischen Kirche.

Foto: Gettyimages

Welle der Empörung erfasst die katholische Kirche

Missbrauch Ein Münchner Gutachten wirft dem Ex-Papst Benedikt XVI. Fehlverhalten vor. In Bayern treten Gläubige in Scharen aus der Kirche aus. Den Schweizer Katholiken steht die Debatte noch bevor.

Die Behörden schalten zusätzliche Termine für Austrittswillige Katholikinnen und Katholiken auf, das Bistum Regensburg bemüht sich am «Austrittstelefon» um den Dialog mit enttäuschten Gläubigen: Eine Welle der Empörung erfasst die Basis der katholischen Kirche in Deutschland. Besonders in Bayern ist der Vertrauensverlust gross.

Ein Gutachten zu sexuellem Missbrauch in der Kirche zwischen 1945 und 2019, welches das Erzbistum München und Freising in Auftrag gegeben hat, offenbart grobe Verfehlungen. Die Studie listet rund 500 Opfer und 235 mutmassliche Täter auf, darunter 173 Priester. In anderen Bistümern gab es bereits ähnliche Erkenntnisse. «Wirklich bemerk-

wert ist aber, dass erstmals sehr hochrangige, noch lebende klerikale Leitungseliten zur Verantwortung gezogen werden, die teils noch im Amt sind», sagt der Kirchenrechtler Thomas Schüller von der Universität Münster.

In den Fokus ist mit dem zurückgetretenen Papst Benedikt XVI. gar die oberste Riege geraten. Joseph Ratzinger soll in der Zeit von 1977 bis 1982 als Erzbischof der Diözese Missbrauchsfälle vertuscht haben.

Beinahe so irritierend wie die Ergebnisse des Gutachtens ist die Reaktion Ratzingers selbst. In einer 82-seitigen Stellungnahme streitet er Fehlverhalten ab und erklärt etwa, nicht an einer Sitzung gewesen zu sein, an der über einen des Miss-

brauchs beschuldigten Pfarrer gesprochen wurde. Doch die Gutachter überführten Ratzinger der Lüge, daraufhin ruderte er zurück.

Die Axt am Papstamt

Ausserdem spielte der 94-Jährige Vorfälle herunter. Exhibitionistische Handlungen, die ein Geistlicher vor Kindern begangen hatte, seien kein Missbrauch im eigentlichen Sinn, so seine Einschätzung.

Ratzinger ist gesundheitlich angeschlagen, seine Berater dürften eine entscheidende Rolle in seiner Verteidigungsstrategie spielen. In der von ihm unterzeichneten Stellungnahme verweist er aber explizit auf sein gutes Erinnerungsvermögen. Kirchenrechtler Schüller be-

fürchtet einen irreparablen Schaden für die Kirche: «Ratzinger legt die Axt an das Papstamt und beschädigt die katholische Kirche in ihren Grundfesten.» Für den Professor hat der Ex-Papst einzig den Schutz des Klerus im Blick und nicht die Opfer. Schüller verlangt, dass persönliche Verantwortung übernommen werde, sowie ein Schuldeingeständnis. Ratzinger solle als Zeichen der Busse sein weisses Gewand ablegen.

Der Vatikan hüllt sich derweil in Schweigen. «Es herrscht Funkstille, das ist inakzeptabel», sagt Franziska Driessen-Reding, Präsidentin des Synodalrats der katholischen Kirche im Kanton Zürich. Sie verlangt personelle Konsequenzen: «Diejenigen, die Dreck am Stecken haben,

«Es gibt immer noch zu viele, die der Ansicht sind, Missbrauch höre an der Landesgrenze auf.»

Franziska Driessen-Reding
Zürcher Synodalratspräsidentin

müssen gehen.» Etwa der ebenfalls im Fokus stehende Münchner Erzbischof Reinhard Marx. Im letzten Jahr bot er im Zuge der Diskussion Rom seinen Rücktritt an, aber Papst Franziskus lehnte ihn ab.

Selbst wenn Marx' Schuldeingeständnis ehrlich gemeint sei und er Reformen fordere, könne er den Aufbruch nicht repräsentieren, sagt Driessen. Auch Schüller warnt, der Papst solle nicht immer den «verzeihenden Papa oder gütigen Opa» geben, sondern Rücktrittsgesuche akzeptieren. «Sonst wird der Vatikan den Opfern nicht gerecht.»

Zu wenig Aufmerksamkeit

Während das Gutachten in Deutschland hohe Wellen schlägt, erzeugte es in der Schweiz bisher erstaunlich wenig Resonanz. «Leider», so Driessen. «Es gibt immer noch zu viele, die der Ansicht sind, der Missbrauch höre an der Landesgrenze auf.»

Die Präsidentin des Synodalrats wünscht sich eine intensivere Auseinandersetzung mit dem Thema und eine bessere Sensibilisierung der Gläubigen. Auch zur Prävention und für die eigene Aufarbeitung. «Uns steht die Debatte noch bevor.»

Im Herbst hat die Katholische Kirche der Schweiz bei der Universität Zürich eine Vorstudie zum Thema Missbrauch in Auftrag gegeben. Informationsquellen und die Datengrundlage sollen eruiert werden.

Die Vorstudie kann als Basis für konkrete Gutachten dienen. Driessen ist überzeugt, dass sich die einmalige duale Leitungsstruktur der Katholiken in der Schweiz mit Körperschaft und Klerus bewährt hat. Bestimmt würden Missbrauchsfälle aufgedeckt. Driessen hofft jedoch, dass mit dem öffentlich-rechtlichen Status der Kirche «die Kontrolle der Bistümer auch bei Personalentscheidungen funktioniert». Cornelia Krause

Interview: [reformiert.info/thomasschueller](https://www.reformiert.info/thomasschueller)

INSERATE

reformiert. reformierte
kirche zürich

3. März 2022, 19 Uhr, Kirchgemeindehaus
Wipkingen, Rosengartenstrasse 1, Zürich

Podium mit allen Kandidatinnen und Kandidaten für die Zürcher Kirchenpflege

Am 3. April wählen die Reformierten der Stadt Zürich ihre Kirchenpflege. Gemeinsam mit der Kirchgemeinde lädt «reformiert.» zur Podiumsdiskussion mit allen Kandidierenden ein.

Für die Kirchenpflege der Kirchgemeinde Zürich kandidieren Annelies Hegnauer (Präsidium, bisher), Barbara Becker (bisher), Michael Braunschweig (bisher), Claudia Bretscher (bisher), Michael Hauser (bisher), Simon Obrist (neu) und Res Peter (bisher).

Hybrid und interaktiv

Die Debatte moderiert «reformiert.»-Redaktionsleiter Felix Reich. Sie wird auf der Website www.reformiert.info und dem Youtube-Kanal der Kirchgemeinde Zürich live übertragen.

Ihre Fragen sind gefragt

Im Vorfeld der Diskussion können Fragen an die Kandidierenden eingereicht sowie Themen vorgeschlagen und bewertet werden. Auch während der Debatte kann das Publikum im Saal und am Bildschirm Fragen stellen und die Diskussion so aktiv mitgestalten.



Ab sofort können Sie Fragen einreichen, welche die Kandidierenden beantworten sollen.

[reformiert.info/zhwahlen](https://www.reformiert.info/zhwahlen)

Podiums- veranstaltung



Foto: Westend61

«Wachstum macht Mensch und Erde krank»

Jubiläum Vor 50 Jahren warnten Wissenschaftler in der Studie «Die Grenzen des Wachstums» vor den Folgen unseres Wirtschaftens für den Planeten und die Menschheit. Eine Lagebeurteilung mit der aktuellen Co-Präsidentin des Club of Rome.

Sie haben im Büro die rote Mondrakete aus dem Comic von Tim und Struppi «Reiseziel Mond» stehen. Sandrine Dixon-Decléve: Sie soll daran erinnern, dass es unsere Mission sein muss, auf der Erde zu bleiben und sie zu retten, statt unser Glück irgendwo im All zu suchen.

Vor 50 Jahren hat der Club of Rome seinen berühmten Bericht zu den Grenzen des Wachstums veröffentlicht. Ein Grund zum Feiern? Nicht nur. Der Report war für seine Zeit unglaublich visionär. Er wurde damals von vielen als Weltuntergangsszenario kritisiert. Weil die teils düsteren Vorhersagen zutrafen und die Warnungen ungehört blieben, hat das Jubiläum einen bitteren Beigeschmack.

Wie beurteilen Sie die Bedeutung des Berichts aus heutiger Sicht? Er ist inzwischen noch relevanter als damals. Denn er zeigte auf, dass wir, wenn wir dem Wachstum keine Grenzen setzen, zunehmend mit Krisen rechnen müssen. Nicht nur mit einer, sondern mit einer Serie von schweren Krisen. Und die Autoren haben vorausgesagt, dass die Krisen 2020 beginnen werden.

Die Wissenschaftler berechneten unter anderem, dass die Belas-

tungsgrenze des Planeten bei einer Weltbevölkerung von acht Milliarden Menschen liege – und dass es von da an bergab gehe. Exakt, und da sind wir jetzt. Wir wussten also schon vor 50 Jahren, was geschehen wird, mögliche Lösungen sind seit da bekannt. Der Club of Rome hat seither zahlreiche Publikationen herausgegeben, viele brillante Persönlichkeiten haben sich engagiert. Aber niemand hat so gehandelt, wie es nötig gewesen wäre. Also müssen wir zum Jubiläum die Menschen aufwecken und klarmachen: Wir können nicht noch einmal 50 Jahre vergeuden.

Was muss zur Lösung der Klimakrise jetzt passieren? Beim Club of Rome glauben wir, dass die Klimaerwärmung nur das Symptom eines falschen Verhaltens ist. Wir haben die Belastungsgrenzen der Erde überschritten, weil wir nur an uns selbst denken, statt die Welt in ihrer ganzen Artenvielfalt zu respektieren. Darum haben wir nun einen planetaren Notstand.

Woran zeigt er sich? Unser Planetary Emergency Plan fokussiert auf die Wechselwirkungen zwischen Klimawandel, Verlust der Artenvielfalt und weltweiten Gesundheitskrisen. Diese drei Kipp-

punkte verursachen gemeinsam den planetären Notstand. Konzentrieren wir uns nur auf das Klima, werden wir aus der globalen Krise nicht herauskommen, weil die beiden anderen Notfallaspekte fortbestehen. Was wir jetzt dringend brauchen, ist eine ganzheitlich denkende, vernetzte Politik, die alle drei Probleme gleichzeitig angeht.

Und wo gilt es anzufangen? Wir müssen uns auf die drei Sektoren konzentrieren, die den Löwenanteil der Probleme verursachen: Energie, Materialverbrauch und Lebensmittel. Gehen wir in diesen Bereichen voran, können wir deren massive Effekte auf Klima und Biodiversität reduzieren. Beispielsweise müssen wir bis 2025 ganz aus fossilen Energien aussteigen und die Investitionen in erneuerbare Energien jedes Jahr verdreifachen. Die Energieproduktion ist für 72 Prozent aller Emissionen verantwortlich. Natürlich müssen wir den Hebel auch bei der Energieeffizienz und beim Verbrauch ansetzen.

Unsere Lebensqualität wird massiv unter dem Konsumverzicht leiden. Nein. Wir müssen neu definieren, was Lebensqualität heisst. Lebensqualität hat nichts damit zu tun, was wir kaufen, wie uns immer wieder

vorgegaukelt wird. Die Pandemie hat die Frage aufgeworfen, was uns wirklich wichtig ist im Leben. Und es ist an der Zeit, die Politiker in diese Richtung zu bewegen: bessere Gesundheitsversorgung sowie andere Formen der Mobilität und erfüllendere Jobs zum Beispiel.

Was entgegnen Sie auf das ökonomische Argument, dass wir das Wachstum brauchen, um Wohlstand und Entwicklung zu erhalten? In einigen Ländern wurde zwar die Armut reduziert, in westlichen Ländern hat sich die Ungleichheit aber so erhöht, dass wir riesige Armutsprobleme haben. In den Staaten mit den höchsten Wachstumsraten zei-



Sandrine Dixon

Zusammen mit Mamphela Ramphela präsidiert Sandrine Dixon-Decléve seit 2018 den Club of Rome mit Sitz in Winterthur. Davor beriet sie die Europäische Union und multinationale Konzerne in Nachhaltigkeitsfragen. Sie ist Mitinitiantin und Leiterin der Forschungsplattform Earth4all.

gen sich auch die sozialen Grenzen des Wachstums etwa in den Burn-out- oder Suizidraten. Zudem wird der Planet wie die Menschen krank und kränker. Dass das Wachstum des Bruttosozialprodukts die Menschen besserstellt, ist nicht wahr.

Wenn Wachstum keine Lösung ist, sondern die Ursache, was brauchen wir dann stattdessen? Einen fundamentalen Wechsel von der Wachstumsökonomie, die sich am Bruttosozialprodukt misst, zu einer Wohlfahrtsökonomie mit der Bevölkerungszufriedenheit als Kriterium, die auch ökologische und soziale Indikatoren umfasst. Finnland, Island, Schottland, Neuseeland und Wales sind daran, diesen Umbau zu bewerkstelligen. Vier der Länder werden von Frauen regiert.

Zuletzt ein Ausblick: Wo wird die Menschheit in 50 Jahren stehen? Wenn sie weiter nur an ihren kurzfristigen Nutzen denkt und die Ressourcen der Erde plündert, werden grosse Krisen auf uns zukommen: Klimakatastrophen, Kriege, Migrationsströme. Wenn wir uns aber jetzt entschlossen daranmachen, eine bessere Zukunft zu erschaffen, können wir dieses Schiff, das auf einen Eisberg zusteuert, gerade noch wenden. Interview: Christian Kaiser

Verzicht einüben und Lebensqualität gewinnen

Nachhaltigkeit Der Bericht des Club of Rome war ein Weckruf für die Debatte rund um Nachhaltigkeit und die Bewahrung der Schöpfung. Theologen sind überzeugt, dass es höchste Zeit zum Handeln ist.

Am 2. März 1972 warnte der Club of Rome in seinem «Bericht zur Lage der Menschheit» eindringlich: «Jeder Tag Wachstum bringt uns näher an die endgültigen Grenzen dieses Wachstums. Die Entscheidung, nichts dagegen zu tun, ist ein Entschluss, den Kollaps zu riskieren.» Untermauert wurden die Aussagen durch Modellrechnungen, die ein Team von hochkarätigen Wissenschaftlern mithilfe des Computerprogramms World3 am renommierten Massachusetts Institute of Technology (MIT) angestellt hatte.

Die Balance finden Der Forschungsgegenstand der Studie waren die aktuelle Situation der Menschheit und ihre Zukunft in den Bereichen Industrialisierung, Bevölkerungswachstum, Unterernährung, Rohstoffverbrauch und Zerstörung von Lebensraum. Das in Washington und St. Gallen präsentierte Kernergebnis lautete: Um das Überleben der Menschheit und einen für alle dauerhaft guten Lebensstandard zu sichern, sei ein Gleichgewichtszustand anstelle des dauerhaften Wachstums nötig. Diese Balance sei nur mit völlig neuen Ansätzen, Visionen sowie politischem und moralischem Mut er-

reichbar. «Wir hoffen, dass diese Veröffentlichung dazu beiträgt, die notwendigen Kräfte zu mobilisieren», schrieben die Fachleute. Der Bericht zählt mit 30 Millionen Exemplaren zu den meistverkauften Büchern weltweit, 1973 erhielt der Club of Rome dafür den Friedenspreis des Deutschen Buchhandels. Er wirkt bis heute nach. «Der Bericht war ein Weckruf, der alarmierte und den Boden für die Nachhaltigkeitsdiskussion schuf», sagt Ralph Kunz. Der Professor für Praktische Theologie an der Universität Zürich engagiert sich für Debatten über Nachhaltigkeit und die Bewältigung der Klimakrise. An der Tagung «Christsein in der Klimakrise» in Winterthur im November warf Kunz die Frage auf, ob wir nicht zu lange zugewartet hätten, um auf die Vorschläge des Club of Rome zu reagieren. Ist es zu spät? «Klar ist, dass die Folgen des Klimawandels Realität sind: der Bevölkerungsdruk, die Flüchtlingskrisen, die durch Naturkatastrophen, Krieg um Wasser und andere Ressourcen verstärkt werden.» In seinem Bericht hatte der Club of Rome Berechnungen für verschiedene Szenarien vorgelegt. Für die Variante «weiter wie bisher» sagten

die Berechnungen voraus, dass der globale Wohlstand 2020 seinen Höhepunkt erreicht und zehn Jahre später zum Kollaps führt. Dass die berechneten Szenarien durchaus ihre Richtigkeit hatten, ist in der Folge immer wieder be-

«Wir handeln selbstzerstörend, wenn wir den Planeten plündern, als gäbe es einen zweiten.»

Ralph Kunz Professor für Praktische Theologie

stätigt worden. Zuletzt im Juli 2021 von der Harvard-Forscherin Gaya Herrington: Sie hat die Berechnungen von World3 mit den vorliegenden empirischen Daten verglichen und kam zum Schluss, dass die Vorhersagen erstaunlich exakt waren.

Zum Jubiläum verspricht der Club of Rome zwei neue «bahnbrechende Berichte», die den Weg in die Zukunft weisen sollen, sowie eine Reihe von Veranstaltungen, die zeigen, wie sich Menschen engagieren können. Die Co-Präsidentin Dixon-Decléve sagt, das übergeordnete Ziel dabei sei: «Verständlich zu machen, dass wir innerhalb von natürlichen Wachstumsgrenzen leben müssen und welche alternativen Zukunftswege uns dafür offenstehen.»

Dynamik der Hoffnung Kunz denkt in eine ähnliche Richtung. «Was wir jetzt brauchen, ist das Einüben eines neuen Lebensstils, der Konsumverzicht mit einem Gewinn an Lebensqualität zu verbinden vermag.» Die Energie dafür komme aus der Hoffnung. Die Hoffnung behält auch Kurt Zaugg-Ott, der Fachstellenleiter des Vereins Oeko Kirchen für die Umwelt. Im Gespräch mit «reformiert.» sagt er, er hoffe, die Dynamik der Transformation sei so wie der Klimawandel: «Einmal in Bewegung

reformiert.info/klimakrise

Christliche Aktionen zur Rettung des Klimas

Klimafreundlich zu leben, ist nicht immer einfach. Und doch kann jeder und jede Einzelne einen kleinen Beitrag leisten, damit die Klimawende gelingt. Dabei helfen können die Klimagespräche, eine international praktizierte Methode, welche die Hilfswerke Heks und Fastenaktion in ihrer ökumenischen Kampagne anwenden. In den Online-Kursen sollen Gewohnheiten, Werte oder Ängste reflektiert werden, die eine langfristige Verhaltensänderung erschweren. Die Auseinandersetzung mit eigenen Widerständen und der Austausch in der Gruppe ermutigen dazu, Gefühle der Machtlosigkeit zu überwinden und Lösungen zu finden, die zu einer Reduzierung der individuellen CO₂-Emissionen beitragen. Ein ähnliches Konzept verfolgt die christliche Nichtregierungsorganisation Just People. Online-Kurse vermitteln Inputs zur Schöpfungsbewahrung und zeigen auf, wie globale Nächstenliebe besser gelebt werden kann. Ein Kursbuch gibt ferner Aufschluss darüber, was christliche Gruppen und Gemeinschaften konkret für das Klima tun können. Mit einem Streik am 21. März will die Christliche Klimaaktion auf die Anliegen des Klimaschutzes aufmerksam machen. Aktionen sollen auch in Kirchgemeinden stattfinden.

www.sehen-und-handeln.ch



Illustration: Christina Baeriswyl

Seelsorge auf vier Pfoten

Pfarramt Wenn der Winterthurer Pfarrer Mike Gray Bewohnerinnen und Bewohner von Alters- und Pflegeheimen besucht, begleitet ihn der Bernhardiner Capo. Therapiehunde seien geborene Seelsorger, sagt Gray.

Capo muss nochmals umkehren. Er ist schon fast beim Seniorenzentrum Wiesengrund in Winterthur angekommen, als sein Besitzer Mike Gray realisiert: Die Pfoten könnten vom Spielen draussen nicht schmutziger sein. «So kannst du unmöglich zu Besuch», sagt der Pfarrer zu seinem Bernhardiner. Deshalb geht es zum Waschen nochmals zurück ins Pfarrhaus an der Ruhtalstrasse.

Im zweiten Anlauf klappt es. Brigitte Trenz kann es kaum erwarten. Auch Capo freut sich und nimmt die Leckerli der rüstigen Bewohnerin gern an. «Da bin ich total überflüssig», witzelt Pfarrer Mike Gray, während sich Capo zur Begrüssung streicheln und Herzen lässt.

Zurück ins Leben gefunden

Trenz liebt Hunde, doch es ergab sich nie, dass sie selber einen hatte. «Da entschloss ich mich, von jedem Hund, der mir begegnet, einen Teil zu adoptieren», sagt sie lachend. Humor scheint ihr angeboren.

An den Wänden hängen Fotos ihrer Kinder und Enkelkinder. Zu jedem kennt sie eine Geschichte. Während Trenz erzählt, schläft der Riese ein. «Es tut mir einfach gut, ihn zu knuddeln», sagt die 87-Jährige.

Von der positiven Wirkung der Hunde auf Bewohner, Besucherinnen und Personal ist man im Wiesengrund überzeugt. «Hunde bringen viel Abwechslung in den Alltag, sorgen für anregende Gespräche und freundschaftliche Begegnungen», sagt Leiterin Maja Rhyner. Ihre beiden Retriever begleiten sie täglich zur Arbeit. Insbesondere bei Demenzkranken erzielen Hunde erstaunliche Erfolge. Ihre Präsenz und Nähe aktiviert Erinnerungen, Gefühle und Sinne.

Zudem spenden die Tiere Trost, vermitteln Zuversicht: Eigentlich hatte Brigitte Trenz nach dem Tod ihres Mannes vor fünf Jahren und einem Oberschenkelhalsbruch abgeschlossen. Ins Heim kam sie zum Sterben. Zur Verwunderung aller fand sie wieder zurück zu alter Stärke. Dank der Familie, den Enkeln,



Brigitte Trenz mit dem 70 Kilogramm schweren Capo.

Foto: Désirée Good

die sie «im Rollstuhl zum Hardrockkonzert mitschleppten». Und eben auch, weil sie Hunde so mag.

Nur in perfekter Harmonie

Therapiehunde erfreuen sich zunehmender Beliebtheit. Seit Anfang der Corona-Pandemie gibt es doppelt so viele Anfragen, wie Sandra Bonderer vom Verein Therapiehunde Schweiz bestätigt. Gefragt sind sie in Alters- und Pflegeheimen, in der

Onkologie, auf Palliativabteilungen oder in Einrichtungen für geistig und körperlich Behinderte.

Auch Private wünschen sich immer häufiger ein Team, das zu ihnen nach Hause kommt. Ältere Leute etwa, die einsam sind, sich nach Kontakt und Berührung sehnen. Oder Familien, die zum Beispiel ein Kind mit ADHS haben.

Nicht alle Anfragen könnten berücksichtigt werden, sagt Bonderer.

Und sie betont: «Hunde sind keine Arbeitsinstrumente, sondern Familienmitglieder, Mensch und Hund müssen für soziale Einsätze perfekt zusammen harmonisieren.»

Grundsätzlich eignet sich aber jeder gesunde und gepflegte Hund als Therapiehund, vom Chihuahua bis zum Bernhardiner. Hunde seien empathisch. «Sie nehmen uns Menschen, wie wir sind», sagt Bonderer.

Entdecken und reflektieren

Noch ist die tierassistierte Seelsorge wenig bekannt. Das könnte sich schon bald ändern: «Wir als Pfarrerleute sollten sie unbedingt entdecken und reflektieren», sagt Gray, der neben Capo noch Coco besitzt, einen auf Kinder- und Jugendliche spezialisierten Berner-Sennenhund-Rottweiler-Mischling.

Von seinen Berufskollegen spürt Gray reges Interesse. Er ist überzeugt, dass Hunde in der Seelsorge

«Hunde in der Seelsorge bereichern das Gespräch um eine weitere Dimension.»

Mike Gray
Pfarrer

das Gespräch um eine weitere Dimension bereichern.

Der zweijährige Capo ist noch in der Ausbildung zum Therapiehund. In den Kursen der Fondation Barry lernt er, mit weniger geschickten oder unsanften Berührungen sowie mit ungewohnten Situationen umzugehen. Denn nicht alle Bewohner sind so geübt im Umgang mit Hunden wie Brigitte Trenz, die sich schon tierisch auf das nächste Treffen freut. Sandra Hohendahl-Tesch



Das Video der Mission von Pfarrer Mike Gray und dem Bernhardiner Capo.

reformiert.info/therapiehunde

Die Kirchen öffnen für «verwandte Gemeinden»

Vernehmlassung Die Zürcher Kirchenpflege will ihr neues Immobilienleitbild demokratisch legitimieren.

Die Reformierte Kirchgemeinde Zürich legt ein neues Immobilien-Leitbild vor. Bis Ende Februar können sich die 70 000 Gemeindeglieder in einer elektronischen Umfrage dazu äussern, ebenso Mitglieder von Parteien, Behörden und Vereinen. Die in einem mehrmonatigen Prozess erarbeitete Strategie soll so möglichst breit abgestützt werden.

Im neuen Leitbild steht etwa, dass das Immobilienportfolio mittelfristig zur Finanzierung des kirchlichen Lebens beitragen soll. Kirchlich genutzte Häuser müssten die Kosten nicht decken, nicht kirchlich genutzte hingegen so viel einbringen, dass Unterhalt und Erneuerungen möglich sind.

Erstmals hält die Kirchgemeinde fest, dass sie überzählige Gebäude umnutzen und nicht mehr benötigte Kirchen «verwandten Glaubensgemeinschaften und anderen Gruppen» überlassen möchte. Ob dafür ausschliesslich andere Konfessionen infrage kommen oder eine Zusammenarbeit über die Religionsgrenzen hinweg denkbar ist, bleibt offen. «Ich bin gespannt, was unsere Mitglieder dazu sagen», sagt der für die Immobilien verantwortliche Kirchenpfleger Michael Hauser.

Abkehr von der Marktmiete

Das alte Leitbild, das 2016 noch der Zürcher Stadtverband erliess, wibelte viel Staub auf, weil es sich bei der Vermietung von Wohnungen an Marktpreisen orientieren wollte. Nach der Fusion 2019 erliess die neue Kirchenpflege neue Regeln und stützte sich auf das Kostenmietmodell der Stadt Zürich ab.

Etwa 300 Gebäude im Wert von einer Milliarde Franken umfasst das Portfolio der Kirchgemeinde. Nach Auswertung der Vernehmlassung wird das Leitbild überarbeitet und von der Kirchenpflege verabschiedet. Dann debattiert das Parlament darüber. Die definitive Version soll Mitte Jahr vorliegen. Nadja Ehrbar

INSERATE

reformiert.

Folgen Sie uns auf
[facebook/reformiertpunkt](https://www.facebook.com/reformiertpunkt)

Mehr Freude
im Leben:
für Lebensqualität
spenden



STIFTUNG
BRUNEGG
HOMBRECHTIKON
WOHNHEIM
GÄRTNEREI
BLUMENLADEN



Stiftung BRUNEGG
Brunegg 3 | Hombrechtikon
www.stiftung-brunegg.ch
Post-Spendenkonto: 87-2430-9
IBAN CH18 0070 0113 9004 4943 9

«Der Evangelische Theologiekurs bedeutet für mich...



...eine Auszeit. Die
lehrreichen, inspirierenden
Kurstunden
sind ein Highlight in
meiner Agenda.»

Yvonne S.



www.zhrei.ch

Tipps

Predigt

Autor Lukas Bärfuss auf der Kanzel

Am 6. Februar predigte der Schriftsteller Lukas Bärfuss im Grossmünster über die Seligpreisungen. Darin preist Jesus Arme, Hungernde und Weinende selig. Bärfuss, der zuletzt mit dem Fischhof-Preis der Gesellschaft gegen Rassismus und Antisemitismus und der Gesellschaft für Minderheiten Schweiz ausgezeichnet wurde, verfasste die Predigt in Versform. Er rief dazu auf, «die Gegensätze zu vergessen» und in Zusammenhängen zu denken. fmr

Predigt im Wortlaut und Aufzeichnung des Gottesdienstes: reformiert.info/baerfuss



Auseinandersetzung mit den Seligpreisungen: Lukas Bärfuss. Foto: Claudia Herzog

Sachbuch



Brotbacken als Handwerk. Foto: zvg

Das tägliche Brot aus dem eigenen Ofen

Dieses Buch duftet einem förmlich entgegen. Es bildet einen Kontrapunkt zur industriellen Grossproduktion, indem es eine uralte Handwerkskunst ehrt: das Backen von Brot mit den eigenen Händen. Zu Wort kommen 16 innovative Traditionsbäcker, eine Backschule gibt es und knusprige Rezepte. kai

Sasa Noël, Heike Grein: Brothandwerk. AT-Verlag, 2021, 224 Seiten, Fr. 39.90

Roman



Elif Shafak. Foto: zvg

Fremde auf der Suche nach den Wurzeln

Die preisgekrönte Autorin erzählt die Geschichte des geteilten Zypern als Liebesgeschichte zwischen einer Türkin und einem Griechen, die getrennt werden. Geschickt setzt Elif Shafak einen allwissenden Feigenbaum als Bindeglied zwischen den Liebenden ein. Sie schreibt einfühlsam und sprachlich virtuos. kai

Elif Shafak: Das Flüstern der Feigenbäume. Kein & Aber, 2021, 512 Seiten, Fr. 35.–

Agenda

Gottesdienst

Gottesdienst «Von guten Mächten»

Gastpredigt von Christiane Tietz, Professorin für systematische Theologie Universität Zürich und Bonhoeffer-Expertin, Jacqueline Sonego-Mettner (Liturgie). Im Anschluss Apéro. So, 13. Februar, 10.30 Uhr Kirche Enge, Zürich

Orgelgottesdienst «Bach and more»

Werke von Bach, Dubois, Lefébure-Wély, Gigout, Robert Metzger (Orgel), Pfrn. Stina Schwarzenbach (Liturgie). So, 13. Februar, 10 Uhr ref. Kirche, Erlenbach

Segensfeier zum Valentinstag

«Es ist, was es ist, sagt die Liebe». Die Liebe unter den Segen Gottes stellen. Feier für alle, ob zu zweit oder allein. Pfrn. Cornelia Camichel Bromeis, Thomas Münch, kath. Seelsorger, Jürg Brunner (Orgel). So, 13. Februar, 11 Uhr Predigerkirche, Zürich

Valentinsfeier

Für fröhliche und weniger fröhliche Paare, für Singles auf der Suche nach ihrem Lebensglück, für alle, die lieben. Pfrn. Pascale Rondez, Pfr. Yves L'Éplattenier, Marcus Bodenmann (Piano). Mo, 14. Februar, 19 Uhr ref. Kirche, Uster

Wort und Musik

Pfr. Andreas Bertram-Weiss und Vikarin Susi Kündig (Wort, Liturgie), Tadeas Forberger (Orgel), Florian Hatzelmann (Tuba). Anschliessend Umtrunk an der Feuerschale. So, 20. Februar, 17 Uhr ref. Kirche, Schlatt

Gottesdienst zur Fasnacht

Schnitzelbank-Predigt über den Teufel. Pfr. Julia Matucci-Gros, mit fasnächtlicher Orgelmusik. So, 27. Februar, 10 Uhr ref. Kirche, Thalwil

Begegnung

Tischreden «Wie wollen wir leben?»

Tine Milz, Leiterin Theater am Neumarkt; Judith Wipfler, Leiterin Religion Radio SRF; Lea Stahel, Soziologin; Patti Basler, Kabarettistin, Bühnenpoetin; Märian Gerber, Mitarbeiterin Waschsalon Niederdorf. Dazu Brot, Käse, Wein. Do, 24. Februar, 19 Uhr St.-Anna-Kapelle, Zürich Anmeldung bis 20.2.: info@stiftung-eg.ch, 043 344 80 75, www.stiftung-eg.ch

Tanzen

Einfache Reihen-, Kreis- und Paartänze. Pascal Rügger (Tanzlehrer), Susanne Chaperon (Kontrabass), Verena Profos (Flöte), Elke Rügger-Haller (Nyckelharpa), Christoph Wieser (Violine). Auch für Familien mit Kindern. So, 27. Februar, 17–20 Uhr Sonnegg Höngg, Zürich Anmeldung bis 20.2.: elkerueegger@gmail.com, 079 689 41 09

Fastenwoche im Alltag

Leitung: Pfrn. Anne-Carolin Hopmann, Yvonne Jung-Lacher, Yoga-Lehrerin. Sekretariat ref. KG, Kirchenstube und Kirche, Rüslikon – 6. März, 18.30–20 Uhr – 21.–24. März Fasten mit fakultativer Morgenandacht (7 Uhr), Yogastunde (7.30 Uhr), Austausch und Fastensuppe (17–18 Uhr) – 25. März, 18.30–20.30 Fastenbrechen und festlicher Abschluss Kosten: Fr. 90.–. Auskunft: 044 724 43 43, a.hopmann@refrueschlikon.ch, Anmeldung bis 25.2.: sekretariat@refrueschlikon.ch

Bildung

Vorträge «China besser verstehen»

Christian Steiger war jahrelang für Schweizer Unternehmen in China tätig. Ein differenzierter Einblick in Kultur, Arbeitswelt und Alltag in China. 22.2./28.3./21.4., jeweils 18.30–20 Uhr ref. KGH, Bassersdorf www.ref-breite.ch

Referat und Diskussion «Organspende»

Ethische Fragen rund um die Organtransplantation. Michael Coors, Dozent für theologische Ethik, Leiter Institut für Sozialethik Universität Zürich. Do, 24. Februar, 19 Uhr Chiletreff, Tösstalstr. 90, Turbenthal Anmeldung bis 23.2.: 052 385 15 22, sekretariat@ref-turbenthal-wila.ch

Vortrag «Klima und Gletscher»

Hanspeter Holzhauser, Geograf, hat die Gletscher- und Klimageschichte der Alpen intensiv erforscht. Fr, 25. Februar, 14.30 Uhr ref. KGH Oerlikon, Zürich

Vortrag Reformationsgeschichte

«Von der Wurst in der Fastenzeit zur Täuferbewegung im Grüninger Amt». Pfr. Jürg Wildermuth. Fr, 25. Februar, 19–20.30 Uhr KGH Kreuz, Uster

Ökumenische Tagung

«Ein Fasten, wie ich es liebe – warum uns die Kirche nicht wurst ist». Referate

500 Jahre Wurstessen und zu was es heute anregt. 11 Workshops. Podiumsgespräch: Bischof Joseph Maria Bonnemain; Christina Aus der Au, ref. Kirchenpräsidentin TG; Lukas Amstutz, Konferenz der Mennoniten. Sa, 5. März, 9–17 Uhr Theologisches Seminar, Raum 200, Kirchgasse 9, Zürich Kosten inkl. Verpflegung: Fr. 40.–, Fr. 30.– (Mitglieder Reformiertbewegt), Studierende gratis. Anmeldung bis 15.2.: www.reformiertbewegt.ch

Kultur

Bachkantate

«Ich hab in Gottes Herz und Sinn». Vokal- und Instrumentalensemble Bach Collegium Zürich. Mit Werkeinführung. Sa, 12. Februar, 12.15 Uhr Augustinerkirche, Zürich Eintritt frei, Kollekte. Die Kantate erklingt auch am Sonntag um 10 Uhr im Gottesdienst (christkath. und luth.).

Konzert zum Valentinstag

Liebeslieder von Klassik bis Pop. Simon Jäger-Vogel (Tenor), Maria Mark (Flügel und Orgel). So, 13. Februar, 17 Uhr ref. Kirche, Hombrechtikon Eintritt frei, Kollekte

Russisches Konzert

Russische Volkslieder und geistliche Lieder. St. Petersburger Männerensemble mit Bariton, Bass und zwei Tenören. So, 13. Februar, 17 Uhr ref. Kirche, Oetwil Eintritt frei, Kollekte

Orgelkonzert

Werke der Romantik. Anna-Victoria Baltrusch, Halle (D). Fr, 18. Februar, 18.15–18.50 Uhr ref. Kirche, Pfäffikon Eintritt frei, Kollekte

Orgelkonzert

Werke von Bossi, Diana, Mulet, Lefébure-Wély, Händel, Karg-Elert. Benjamin Guélat, Solothurn, auf zwei Orgeln. So, 20. Februar, 17 Uhr Johanneskirche, Zürich Eintritt frei, Kollekte

Orgelkonzert

«Jazz trifft Spätromantik». Antonia Nardone, Affoltern am Albis. Fr, 25. Februar, 19–19.30 Uhr ref. Kirche, Obfelden Eintritt frei, Kollekte

Weitere Anlässe: reformiert.info/veranstaltungen

Leserbriefe

reformiert. 3/2022, S. 1
Gemeinsam im umkämpften Spendenmarkt bestehen

Nicht nur ein Hilfswerk Schwierig, wenn das völlig überholte Wort «Hilfswerk» eingesetzt wird. Dass Bfa und Heks sich zusammenschliessen, ist eine Sache. Ich wünsche gutes Gelingen und hoffe, dass die ökumenische Kampagne nicht darunter leiden wird. Schauen wir in fünf Jahren wieder. Was irritiert: Im Artikel wird mit keinem Wort das ebenso bewährte Missionswerk Mission 21 erwähnt. Gerade im umkämpften Spendenmarkt wäre es angebracht, die Landschaft der evangelisch-reformierten Werke mindestens einmal vollständig darzustellen. Jacqueline Baumer, Interview

Von wegen unparteiisch

Unsere reformierte Landeskirche ist Mitglied des Weltkirchenrats. Sie übernahm und delegierte dessen antiisraelisches «EAPPI»-Programm an Heks und Peace Watch Schweiz. Diese senden jeweils sogenannte «Menschenrechtsbeobachter» nach Israel/Westbank. Dort beurteilen sie Konfliktsituationen, dies jedoch einseitig aus palästinensischer Sicht. In späteren Vorträgen solcher «Beobachter» wird dann Israel einseitig zum Sündenbock gestempelt. Standpunkte Israels werden ignoriert, also keine «Unparteilichkeit», wie im Artikel behauptet. Hanspeter Büchi, Stäfa

reformiert. 2/2022, S. 1
Damit die Minderheiten im Irak nicht vergessen gehen

Zum Glauben stehen

Nicht nur die Situation im Irak ist bedenklich. Diskriminierung ist die schwächste Form von Christenverfolgung. Kirchen werden im Nahen Osten abgebrannt, christliche Friedhöfe geschändet, Pfarrer, Priester und Bischöfe ermordet, Gefängnisse mit verfolgten Christen gefüllt. Letztlich waren es westliche, christliche Länder wie die USA und Europa der Nato, die den Irak mit zwei Kriegen überzogen, um den Terror zu bekämpfen. Die verfolgten christlichen Brüder und Schwestern stehen für ihren Glauben bekennd ein und nehmen alle möglichen Konsequenzen auf sich. Ein starker Glaube zeigt sich erst in der

Not. Während wir unsere Kultur der Toleranz leben und dem Islam Glaubensfreiheit zuerkennen, die so oft von Hasspredigern missbraucht wird, werden unsere Glaubensgeschwister im Nahen Osten, in Pakistan und Afghanistan zu Märtyrern. Wir finanzieren sogar Imamausbildungen, die Armee überlegt sich, Imame als Armeeseelsorger einzusetzen. Wir sollten zu unserem Glauben stehen. Roger E. Schärer, Stäfa

Ihre Meinung interessiert uns. zuschriften@reformiert.info oder an «reformiert.» Redaktion Zürich, Postfach, 8022 Zürich. Über Auswahl und Kürzungen entscheidet die Redaktion. Anonyme Zuschriften werden nicht veröffentlicht.

reformiert.

«reformiert.» ist eine Kooperation von vier reformierten Mitgliederzeitschriften und erscheint in den Kantonen Aargau, Bern | Jura | Solothurn, Graubünden und Zürich. www.reformiert.info

reformiert.zürich

Redaktion Christa Amstutz (ca), Nadja Ehrbar (neh), Sandra Hohendahl-Tesch (tes), Christian Kaiser (kai), Vera Kluser (vk), Cornelia Krause (ck), Felix Reich (fmr) Blattmacher: Felix Reich Layout: Susanne Kreuzer (Gestaltung), Maja Davé (Produktion) Korrektorat: Die Orthografen Gestaltungskonzept: Susanne Kreuzer, Maja Davé in Zusammenarbeit mit Bodara GmbH

Auflage: 234 021 Exemplare (WEMF) reformiert.zürich erscheint vierzehntäglich, im August erscheint nur eine Ausgabe.

Herausgeber: Trägerverein reformiert.zürich, Zürich Präsidentin: Undine Gellner, Wädenswil Redaktionsleitung: Felix Reich Verlag: Hans Ramseier (Leitung), Cornelia Burgherr, Brigitte Tanner

Redaktion und Verlag Postfach, 8022 Zürich, 044 268 50 00 redaktion.zuerich@reformiert.info verlag.zuerich@reformiert.info

Abonnemente und Adressänderungen Stadt Zürich: 043 322 15 30 kirchgemeinde@reformiert-zuerich.ch Stadt Winterthur: 058 717 58 00 mutationen@reformiert-winterthur.ch Übrige: Sekretariat Ihrer Kirchgemeinde

Veranstaltungshinweise agenda.zuerich@reformiert.info

Inserate KünzlerBachmann Verlag AG, St. Gallen Mediaberater Urs Dick 071 314 04 94, u.dick@kueba.ch Nächste Ausgabe: 25. Februar 2022

Druck DZZ Druckzentrum Zürich AG

Papier Der Umwelt zuliebe verwenden wir ein ökologisches Zeitungspapier mit einem hohen Altpapieranteil von bis zu 85 %.

Porträt

Mit einem Kochbuch ins Rampenlicht

Kochen David Geisser erinnert sich gern an die Zeit als Schweizergardist zurück. Sie hat auch zu seinem Erfolg im Gastrobereich beigetragen.



David Geisser in seinem Kochstudio in Wermatswil. Im Zürcher Oberland ist er auch aufgewachsen.

Foto: Annick Ramp

«Es ist schon verrückt, wie alles anfang», sagt David Geisser in seinem Kochstudio in Wermatswil. Auf seiner Kochjacke prangen Logos von Sponsorpartnern, denn er ist vielfacher Markenbotschafter. Im Umgang mit Medien ist der Unternehmer inzwischen routiniert. Vor 14 Jahren war das noch anders.

Geisser hatte die Rudolf-Steiner-Schule besucht und zum Abschluss ein Kochbuch produziert, Fotos inklusive. Als die Lokalpresse darüber berichtete, stand der 18-Jährige plötzlich im medialen Rampenlicht.

Der «Tages-Anzeiger» verglich ihn mit dem englischen Starkoch Jamie Oliver. Kurt Aeschbacher lud ihn in

seiner Talkshow ein. Dass er nach seiner Kochlehre bei einem Sternekoch in die päpstliche Schweizergarde eintrat, statt in andere Kochtempel weiterzuziehen, machte den jungen Mann sogleich wieder interessant für die Medien.

Der Traum von Rom

«Von der Schweizergarde habe ich schon als Bub geträumt», sagt der Katholik. Bereits sein Vater hatte bei den päpstlichen Leibwächtern gedient. Gleich beim Bewerbungsgespräch in Luzern wurde ihm ein neues kulinarisches Projekt in Aussicht gestellt: ein Kochbuch in Zusammenarbeit mit der Schweizergarde.

In den USA wurde «Buon Appetito» prompt zum Bestseller. Und kürzlich folgte «The Vatican Christmas Cookbook», mit dem David Geisser im letzten Jahr einen internationalen Kochbuchpreis gewann.

Rom fand Geisser «toll». Gleich zu Beginn seines Dienstes erlebte er das Konklave mit, an dem Franziskus zum Papst gewählt wurde. Im Kochbuch erfährt man, dass der Papst seinen Wurzeln treu geblieben ist und gern Empanadas, argentinische Teigtaschen, isst. Neben Leibgerichten von früheren Päpsten und anderen Würdenträgern sowie den Schutzheiligen der Garde finden sich in seinem Werk Rezepte, mit

denen polnische Ordensschwestern die Schweizer im Alltag bekochen.

In der Vatikanstadt habe er Putin, Obama, die Queen und die Königin von Jordanien getroffen, erzählt Geisser. Oder Filmstars und Sportgrößen, die für Audienzen beim Papst nach Rom reisen. Und im Trikot des vatikanischen Fussballteams durfte der Zürcher Oberländer an Benefizspielen in richtig grossen Stadien auflaufen.

Am Sonntag in die Kirche
Sieben Jahre später hat sich David Geisser sein kleines Unternehmen aufgebaut, er beschäftigt ein vierköpfiges Team und freie Mitarbeiter. Er schreibt Kochbücher, tritt als Eventkoch auf, hat eine Kochshow bei einem Regionalfernsehen.

2020 gewann er für seinen Instagram-Kanal den deutschen Influencer Award in der Kategorie Food. Obwohl der 32-Jährige kein Restaurant hat, hat er doch einen eigenen

«Das Tischgebet ist mir wichtig, denn Gott zu danken, ist mir ein Bedürfnis.»

Herd. Im Kochstudio finden Firmenanlässe, private Feiern, Kochkurse statt. Längst nicht immer ist er selbst mit dabei. Ein erfahrener Koch und seine Mutter übernehmen viele Aufgaben. «Meine Mama ist eine fantastische Köchin.»

Dass Geisser, wenn immer möglich, biologische Produkte verwendet, liegt schon in seiner Kindheit begründet. Seine Eltern führten 30 Jahre lang einen Bioladen in Wetzikon. Regional und saisonal zu kochen, gehörte da dazu. Ganz der Geschäftsmann sagt er aber auch: «Der Kunde ist König.» Jemandem einen nicht ganz nachhaltigen Wunsch abzuschlagen, fände er arrogant.

Eigentlich hat der 32-Jährige bereits erreicht, was er sich immer gewünscht hat. Er ist selbstständig, bietet Arbeitsplätze, hat Freude an seinem Job. Selbstverständlich sei das nicht. «Ich bin mir bewusst, dass ich stets viel Glück gehabt habe.» Und obschon Geisser oft unterwegs ist, besucht er am Sonntag, wenn irgendwie möglich, den Gottesdienst. Die Messe ist ihm wichtig. Genauso wie das Tischgebet zu Hause mit seiner Frau. «Gott zu danken, ist mir ein Bedürfnis.» Christa Amstutz

Schlusspunkt

Die stärkste Mutter der Welt wird zum Boxsack

«Wehe, du kommst vorbei!» Die Ansage meiner 16-jährigen Tochter kurz vor ihrem Geburtstagsfest war klar. Ich hatte ihr eigentlich ein nettes Angebot gemacht: Sie darf das Haus ab 18 Uhr für sich und ihre Freunde haben, der Rest der Familie verlässt es bis am nächsten Tag um 14 Uhr. Doch die Tochter dankte es mir nicht, sondern drückte ihre Sorge aus, ich könne sie einmal mehr in eine peinliche Situation bringen.

Wie letzten Herbst, als ich sagte, ich wolle mal die Leute kennenlernen, die bei uns ihre Feste feiern. Wir geben unser Häuschen unseren Töchtern nämlich oft für ihre Feste frei und verschwinden für diese Zeit. Nur dieses Mal wollte ich hereinschauen. Denn: Hallo? Es ist doch mein Haus!

Gegen zehn Uhr abends klingelte ich an der Tür und wartete. Ich dachte: Vielleicht ist die Tochter sogar ein bisschen stolz auf ihre entspannte Mutter, schliesslich geben nicht alle Eltern ihre Wohnung für Partys mit fremden Leuten her. Weit gefehlt. Die Tochter liess mich mit einem lustlosen «Hey, Leute, das isch jetzt mini Mom!» eintreten. Während ihre Freunde mich höflich begrüsst, schaute sie auf ihr Handy. Am nächsten Tag sagte sie mir: «Oh mein Gott, war das peinlich, mach das bitte nie mehr!»

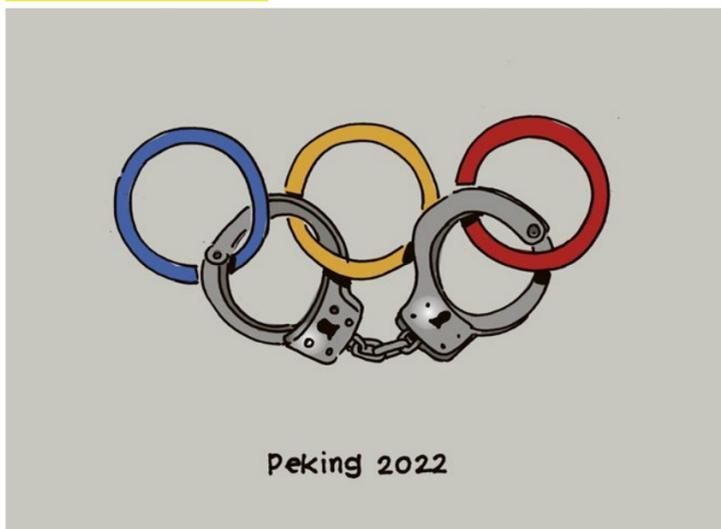
Das Gefühl, dass sich andere für mich schämen, kenne ich erst, seit ich Teenager habe. Begegne ich ihnen und ihren Freunden zufällig in der Stadt, schauen sie geflissentlich weg in der Hoffnung, ich möge schnell weitergehen. Mein Kopf weiss: Das hat nicht mit mir als Person zu tun, sondern mit meiner Mutterrolle, von der sich das Kind löst. Mein Herz reagiert dennoch beleidigt: «Wenn du nicht nett zu mir bist, bin ich es auch nicht, bäh!» Meine Gefühle halte ich mit aller Kraft in Schach, indem ich mir sage: Das sind ganz gesunde Verhaltensweisen von Jugendlichen. Früher war ich für sie die stärkste Mutter der Welt, jetzt brauchen sie mich halt anders: als Boxsack.

Ich hielt das Versprechen natürlich und blieb auf Distanz zur Partyrunde. Die Würdigung fürs Muttersein kam dann auf unerwartetem Weg. Am Geburtstagsessen für meine Tochter im Familienkreis zwei Tage nach der Party war auch ihre beste Freundin dabei. Beim Abschied umarmte sie mich und sagte: «Bei euch ist es einfach immer schön.» Ich schloss kurz glücklich die Augen und vergewisserte mich sogleich, ob meine Tochter das Kompliment gehört hatte. Sie grinste. Ich bilde mir ein, ich sah ein wenig Stolz in ihren Augen.



Anouk Holthuizen
«reformiert.»-Redaktorin im Aargau

Christoph Biedermann



Peking 2022

Mutmacher

«Sie wollte einfach da sein für das Tier»

«Für jedes Tier den passenden Besitzer zu finden, ist nicht immer einfach. Insbesondere bei alten, kranken Tieren wie Bruno. Der Mischling aus Golden Retriever und Landseer kam im vergangenen Mai zu uns ins Tierheim. Mit seinen 14 Jahren war der grosse, schwarze Hund hochbetagt. Bruno hatte Schwierigkeiten, Treppen zu steigen und auf glattem Untergrund zu laufen. Mit ihrer Treppe im Haus und seinen 48 Kilogramm Gewicht waren die Besitzer einfach überfordert. Bruno war gutmütig, genoss kurze Spa-

ziergänge und vor allem das gemeinsame Kuschn. Aber es war klar: Kosten für die täglichen Medikamente, künftige Untersuchungen und das Wissen, dass man vielleicht bald schon wieder Abschied nehmen muss, verlangten viel von den neuen Besitzern. Dann kam eine Frau. Sie war Anfang 40 und hatte ein Haus mit Garten. Sie wollte einfach für Bruno da sein. Zu wissen, dass es Menschen gibt, die auch kranke und alte Tiere aufnehmen, gibt mir Hoffnung für alle Tierheimschützlinge.» Aufgezeichnet: ck

Rommy Los, 54, ist Betriebswirt, Mitglied der Geschäftsleitung von Tierschutz Zürich und zuständig für das Tierhaus.
reformiert.info/mutmacher